

Spartenoffene Förderung für Festivals und Reihen, vierjährig (2024-2027)

-

Gutachten

Vorgelegt am 3. April 2023 von

Christoph Gurk

Magda Korsinsky

Elke Moltrecht

Florian Wachinger

Tirdad Zolghadr

Inhalt

1. Ausgangslage – Evaluation der Festivallandschaft 2021	S. 3
2. Auftrag an das Expert*innengremium Spartenoffene Förderung für Festivals und Reihen, vierjährig (2024-2027) und Änderungen im Verfahren	S. 6
3. Statistische Zusammenfassung der Antragslage und der Förderempfehlungen/Zur Förderung empfohlene Vorhaben	S. 6
4. Grundlegende Einschätzungen, Abwägungen und Entscheidungskriterien	S. 9
4.1. Bewerbungslage, inhaltlich und strukturell	S. 10
4.2. Sachzwänge	S. 11
4.3. Folgen der Pandemie und des Kriegs in der Ukraine auf die Festivallandschaft und auf das Verfahren	S. 11
4.4. Abwägungen und Entscheidungskriterien	S. 12
5. Begründungen zu den Förderempfehlungen des Expert*innengremiums	S. 14
5.1. Film	S. 14
5.2. Literatur	S. 16
5.3. Darstellende Künste/Tanz	S. 18
5.4. Musik	S. 24
5.5. Spartenübergreifend	S. 28
6. Empfehlungen und Schlussbemerkungen	S. 29
6.1. Entwicklungspotentiale der Spartenoffenen Förderung für Festivals und Reihen, vierjährig	S. 29
6.2. Generationskonflikte	S. 30
6.3. Umverteilungskämpfe	S. 30
6.4. Digitalität und Klimawandel	S. 31
6.5. Bildung	S. 32

1. Ausgangslage – Evaluation der Festivallandschaft 2021

Die Berliner Festivallandschaft gehört zu den vielfältigsten weltweit. Mit der Einrichtung der sogenannten Spartenoffenen Förderung für Festivals und Reihen, vierjährig, brachte die Senatsverwaltung für Kultur und Europa vor vier Jahren ein neues Förderinstrument auf den Weg. Damit war das Ziel verbunden, für Antragstellende mehr Planungssicherheit zu schaffen und die Weichen für die Entwicklung einer nachhaltigen und zeitgemäßen Festivallandschaft zu stellen. Das ist auch aus überregionaler und internationaler Perspektive ein beispielgebender Schritt. Künstlerisches Schaffen, Vernetzungen, Kooperation, Stabilisierung und Ausbau der für Kulturveranstaltungen unabdingbaren Infrastrukturen sind so in einem viel längerfristigen Rahmen möglich. Die geförderten Festivals leben nicht mehr nur, wie es lange beklagt wurde, „von der Hand in den Mund“.

Das Profil dieses Förderinstruments hat der Staatssekretär für Kultur, Dr. Torsten Wöhlert, in einem Bericht an den Vorsitzenden des Hauptausschusses vom 13. November 2018 wie folgt beschrieben:

„Gefördert werden Festivals und Reihen, die in den letzten 5 Jahren mindestens zweimal aus öffentlichen Mitteln (Land, Bund, Europäische Union) gefördert wurden und in Berlin entwickelt und sichtbar werden. Ein besonderer Stellenwert wird auf Festivals und Reihen gelegt, die neue, richtungsweisende Impulse geben, sich durch ihre überregionale/internationale Strahlkraft auszeichnen, polyzentrische Wirkung entfalten, verbundfördernd arbeiten und/oder inklusive Ansätze verfolgen.“

Dem fünfköpfigen Expert*innengremium für die erste Vergaberunde – 2020-2023 – gehörten bereits Elke Moltrecht und Christoph Gurk an. Im Januar 2021 berief der Staatssekretär für Kultur Dr. Torsten Wöhlert die beiden Kolleg*innen, die bereits zuvor das neugeschaffene Förderinstrument und das Vergabeverfahren mitgestaltet hatten, erneut: Sie erhielten den Auftrag, für den allgemeinen Teil des nun vorliegenden Gutachtens die Festivallandschaft zu evaluieren, bevor das Expert*innengremium für die Spartenoffene Förderung, Festivals und Reihen, vierjährig (2024-2027), im Januar 2022 vervollständigt wurde.

Mit dieser Änderung kam die Senatsverwaltung für Kultur und Europa einem in dem Gutachten für die erste Vergaberunde geäußerten Wunsch des damaligen Expert*innengremiums nach, „für die Entscheidungsfindung einen längeren (...) Vorlauf einzuplanen.“

Im Gegenzug unterstützt das Expert*innengremium die Senatsverwaltung bei der Aufgabe, die Reichweite der Ausschreibung zu erhöhen.

Die Evaluation der Festivallandschaft für das Jahr 2021 sollte vor allem im Hinblick auf folgende Fragen erfolgen:

- Wie ist die Berliner Festivallandschaft generell einzuschätzen, wo gibt es Defizite und Lücken – sowohl inhaltlich als auch in der Förderung?
- Wie sind die Festivals bezüglich Themen wie Diversität und Interkulturalität aufgestellt?
- Wie und inwiefern hat sich das neue Instrument der Spartenoffenen Förderung, Festivals und Reihen, vierjährig, bereits nach der ersten Vergaberunde bewährt?
- Welche Auswirkungen haben die zahlreichen Krisen von weltweiter Relevanz, vor allem die Pandemie, auf die Arbeitsbedingungen in der Berliner Kulturszene?
- Wie lassen sich die Förderkriterien so formulieren, dass sozial inklusive, diverse und ökologisch nachhaltige Projekte in ihrer Arbeit gestärkt werden und so zu einer zeitgemäßen Festivallandschaft beitragen?

Die Evaluation wurde, wie fast alle Abläufe im Kulturbetrieb, nicht nur in Berlin, massiv durch die Pandemie und durch die Folgen der ab März 2020 immer wieder verhängten Lockdowns und Spielverbote erschwert. Etablierte Institutionen ebenso wie die Akteur*innen der Freien Szene konnten so auch durch die Spartenoffene Förderung, Festivals und Reihen, vierjährig, ermöglichte Projekte vielfach nur in sehr eingeschränkter Form zur Umsetzung bringen oder mussten sich Hybridformate einfallen lassen, die künstlerischen Handlungen entweder teilweise oder vollständig in den digitalen Raum verlegen – oder, so gut es ging, vor stark dezimiertem Publikum im analogen Raum belassen. In extremen Fällen gelangten bereits in der vorangegangenen Vergaberunde beschlossene Projekte überhaupt erst Ende 2022/Anfang 2023 zur Aufführung.

Langfristig – so sind sich das Expert*innengremium und Antragstellenden einig – können diese Innovationen im Hinblick auf digitale Veranstaltungsformate nicht den direkten, physischen Kontakt und damit auch den vertieften gedanklichen Austausch ersetzen. Als positives Resultat der Krisensituation lässt sich resümieren, dass digitale Formate immerhin zu Verfügbarkeiten on demand oder digitalen Archivierungen von Festivals und Reihen geführt haben.

Trotz – oder gerade angesichts – dieser immensen Einschränkungen im Zuge der Pandemie kann der Kulturszene in Berlin nur gratuliert werden, mit welchen Strategien, Energie und mit wieviel Erfindungsreichtum es den Protagonist*innen gelungen ist, diese allmählich zu Ende gehende Pandemie zu meistern und durch die Krise zu kommen.

Obwohl sich die Evaluation der Festivallandschaft durch besagte Einschränkungen mehr als schwierig gestaltete (aufgrund der vielen Vorstellungsabsagen mangelte es an aussagekräftigen Beobachtungsdaten), lässt sich ablesen, dass die Festivallandschaft durch die Spartenoffene Förderung für Festivals und Reihen, vierjährig, nachhaltig gestärkt wurde, wie bereits erwähnt – vor allem, was Planungssicherheit und Profilbildung angeht. Viele der im Rahmen der ersten Vergaberunde geförderten Festivals wären wohl weitaus weniger intakt aus den Krisen der vergangenen Jahre – neben der Pandemie ist hier selbstverständlich auch der Krieg in der Ukraine zu nennen – hervorgegangen. Die durch das neue Förderinstrument gestärkten Strukturen haben die Festivallandschaft

schlicht und einfach resilienter gemacht.

Mit ihren Förderentscheidungen hat bereits das in der ersten Vergaberunde tätige Expert*innengremium darauf geachtet, dass innovative Antragstellenden, beispielsweise aus postmigrantischen Bevölkerungsgruppen, stärker berücksichtigt werden, mitunter auch zu Ungunsten von etablierten Formaten. Ziel dieser Abwägung war und ist, künstlerische Perspektivwechsel zu ermöglichen und das Kulturleben der Hauptstadt für Themen wie Diversität zu sensibilisieren. Wie die aktuelle Antragsrunde zeigt, hat das viele Festivals und Reihen, die auf diesem Gebiet vorbildliche Arbeit leisten, stärker ermutigt, ins Antragsverfahren einzutreten. Das hat in der aktuellen Runde wiederum Einfluss auf die neuen Förderentscheidungen.

In der Zusammensetzung von Teams, der Auswahl von Veranstaltungsorten und den Programmgestaltungen (und damit Zielgruppen und Publikum) zeigen auch etabliertere Festivals und Reihen mehr Offenheit für aktuelle kosmopolitische, gesellschaftliche, politische Entwicklungen. Vielfach ist zu beobachten, dass die Künste stärker den Dialog mit Wissenschaftler*innen, Theoretiker*innen, Filmemacher*innen oder Aktivist*innen suchen. Grundsätzlich ist zu verzeichnen, dass Festivals und Reihen zunehmend Aspekte von Partizipation, Nachhaltigkeit bzw. Inklusion aufgreifen, generationenübergreifende und interdisziplinäre Formate entwerfen, die mitunter auch dezentral in die Stadtbezirke bis an die Außengrenzen Berlins hinein ausstrahlen. Das Expert*innengremium sieht hier durchaus noch „Luft nach oben“ und hofft, dass sich die hier beschriebenen Tendenzen und Entwicklungen mit der Zeit noch stärker durchsetzen.

Bereits in der ersten Vergaberunde war diskutiert worden (siehe Schlussbemerkung Gutachten 2020-2023), inwieweit "Leuchttürme", also große Reihen und Festivals, die von der Senatsverwaltung als unverzichtbare Marken eingeschätzt werden, in die Dauerförderung übernommen werden könnten, um nicht in eine problematische Konkurrenz zu anderen Projekten und Initiativen – insbesondere der Freien Szene – zu treten. Das zweiköpfige Gremium war gebeten worden, Empfehlungen dahingehend auszusprechen. Instrumente hierfür sind bislang leider noch nicht gefunden worden.

Lücken in der Berliner Veranstaltungslandschaft sieht das Expert*innengremium vor allem im Bereich der Ökologie. Warum gibt es in Zeiten von Erderwärmung und Klimawandel und angesichts der daraus resultierenden existentiellen Bedrohung für alle Lebewesen auf diesem Planeten noch kein sich an eine größere Öffentlichkeit richtendes Festivalformat, das Kunst und Wissenschaft in einen Dialog bringt und sich genau diesen Themen widmet? Das Ergebnis könnte genauso bahnbrechend sein wie die Gründung der Ars Electronica in Linz. Warum nicht eine Ars Ökologica auf den Weg bringen?

Mangelware in Berlin sind auch Festivals, Reihen und benachbarte Veranstaltungskonzepte aus dem Bereich der Bildenden Kunst, die über die Gallery Weekends und benachbarte Routinen und Branchentreffen des Kunstbetriebs hinausweisen.

Weitere Erkenntnisse aus der Evaluation der Festivallandschaft in Berlin sind in andere Teile dieses Gutachtens eingeflossen, etwa ins Schlussresümee.

2. Auftrag an das Expert*innengremium Spartenoffene Förderung für Festivals und Reihen, vierjährig (2024-2027), und Änderungen im Verfahren

Durch die Berufung von Magda Korsinsky, Florian Wachinger und Tirdad Zolghadr wurde das Expert*innengremium Spartenoffene Förderung für Festivals und Reihen, vierjährig (2024-2027), im Januar 2022 vervollständigt.

Für diese Arbeitsphase lautete der Auftrag an alle fünf Mitglieder, Empfehlungen für die zweite Vergabe der Spartenoffenen Förderung für Festivals und Reihen, vierjährig (2024-2027), auszusprechen, im Rahmen dieser Tätigkeit die Bewerbungslage und die Anträge einzuschätzen und nicht zuletzt die aktuellen Veranstaltungen selbst zu besuchen und zu beurteilen.

Die Pressemitteilung zur Ausschreibung der Fördermittel wurde am 12. Januar 2022 veröffentlicht. Die Frist für die Einreichung der Anträge endete am 28. Februar 2022.

Die Senatsverwaltung für Kultur und Europa setzt sich mit diesem Förderinstrument weiterhin das Ziel, Festivals und Projekten, die sich durch künstlerische Qualität, ein besonderes Profil und markante thematische Schwerpunktsetzungen in der Berliner Kulturlandschaft etabliert haben, langfristige Planungssicherheit zu verschaffen. So wurde und wird eine gravierende strukturelle Lücke in der Förderlandschaft geschlossen und neuer Raum für die nachhaltige Entwicklung künstlerischer Potentiale und ihrer institutionellen Verankerung geschaffen.

Das Expert*innengremium war in diesem Sinne auch für diese zweite Vergaberunde angehalten, mit seinen Empfehlungen das Profil dieses Förderinstruments und seine Zielsetzungen weiterzuentwickeln.

Eine für die Seriosität des Entscheidungsfindungsprozesses relevante Änderung war die von der Senatsverwaltung für Kultur und Europa selbst angeregte Möglichkeit, Gespräche (Hearings) mit Antragstellenden zu führen.

3. Statistische Zusammenfassung der Antragslage und der Förderempfehlungen/ Zur Förderung empfohlene Vorhaben

Insgesamt lagen im Auswahlverfahren 55 Anträge vor, davon 46 Festivals und 9 Reihen. Insgesamt belief sich das Antragsvolumen auf 13,6 Mio. EURO. Es wurden 22 Festivals und 4 Reihen mit einer jährlichen Fördersumme von insgesamt ca. 5,00 Mio. EURO ausgewählt:

Der Vergleich der prozentualen Verteilung der formal zugelassenen und der ausgewählten Anträge für die Spartenoffene Förderung für Festivals und Reihen, vierjährig (2024-2027), nach Sparten gemäß Selbsteinschätzung der Antragstellenden ergibt sich aus der folgende Tabelle:

Sparte*	Anträge	%	Bewilligt	%
Bildende Kunst	2	3,64%	0	0,00%
Darstellende Kunst	16	29,09%	9	34,62%
Film	5	9,09%	4	15,38%
Literatur	4	7,27%	3	11,54%
Musik	8	14,55%	3	11,54%
Übergreifend	20	36,36%	7	26,92%
Gesamt	55	100,00%	26	100,00%

42,3% Prozent der Fördermittel gehen an Festivals und Reihen in einer Größenordnung bis zu 150.000 EURO. Darin drückt sich der Wille des Expert*innengremiums aus, nicht nur den Status quo zu bestätigen, sondern auch kleinere und innovative Projekte an der durch das Förderprogramm ermöglichten Planungssicherheit teilhaben zu lassen.

Für die verbleibenden 57,7 % Prozent Festivals und Reihen wurden im Wesentlichen Fördermittel zwischen 150.001 EURO und 500.000 EURO vergeben.

Grundsätzlich weist das Expert*innengremium mit Blick auf die finanzielle Ausstattung darauf hin, dass die Spartenoffene Förderung für Festivals und Reihen, vierjährig nicht das Potential hat, eine Vollfinanzierung der eingereichten Projekte zu ermöglichen, und verweist auf weitere Möglichkeiten der Einwerbung von Drittmitteln.

Das Expert*innengremium hat auf Grund der Diskrepanz zwischen dem Antragsvolumen und den zur Verfügung stehenden Mitteln intensiv diskutiert, eine prinzipielle Obergrenze bei den Fördersummen für mögliche zukünftige Vergaberunden festzulegen und empfiehlt eine Deckelung bei einer Summe von 500.000 EUR, sollte keine nennenswerte Erhöhung der zur Verfügung stehenden Mittel in künftigen Förderrunden möglich sein.

In die insgesamt geförderten 26 Projekte sind mehr als 100 unterschiedliche Veranstaltungsorte einbezogen. Das unterstreicht die stadtweite Verankerung der durch das Förderprogramm finanzierten Festivallandschaft.

Förderempfehlung 2024-2027		
Antragsteller	Projekttitle	Betrag vornotiert pro Festivalsausgabe
Berlin Circus Festival - Hilliger Koelbel GbR	Berlin Circus Festival – Internationales interdisziplinäres Festival für zeitgenössischen Circus	312.600,00
Berliner Literarische Aktion e.V.	PARATAXE – die internationalen Literaturszenen Berlins	71.000,00
Verein Zentrum für arabische Filmkunst und Kultur e.V.	ALFILM – Arabisches Filmfestival Berlin	99.650,00
toucouleur e.V.	AFRIKAMERA – believe/change/ reflect/create	90.500,00
InterKontinental e.V.	African Book Festival	79.960,00
Each One Teach One (EOTO) e.V.	Afrolution – African/ - Diasporic Pluriverses	150.000,00
DISK – Initiative Bild & Ton e.V.	CTM – Festival for Adventurous Music and Art	600.000,00
Berliner Hörspielfestival	Berliner Hörspielfestival	100.000,00
Rastig & Mertin	A L'ARME! Festival Vol. XII	166.857,00
RomaTrial	AKE DIKHEA? Internationales Roma-Filmfestival	81.000,00
Monologfestival GbR	Monologfestival*	295.000,00
Lebenshilfe Kunst und Kultur gGmbH	NO LIMITS – Disability & Performing Arts Festival 2024 + 2026*	300.000,00
Digital in Berlin	Kiezsalon	79.900,00
Creamcake (Re-Lab e.V.)	3hd Festival – "Ghostly Presence" von Creamcake	120.000,00
ASSITEJ e.V. / Kinder- und Jugendtheaterzentrum (KJTZ)	Festival des Theaters für junges Publikum AUGENBLICK MAL!*	400.000,00
Aktas & Hajo GbR - mítosfilm	Kurdisches Filmfestival Berlin	120.000,00
Theater o.N.	FRATZ International*	235.410,00

Freundeskreis der Musikschule Friedrichshain-Kreuzberg e.V.	Klangwerkstatt Berlin – Festival für Neue Musik	241.610,00
Errant Sound	DYSTOPIE sound art biennial 2024/26*	210.900,00
TanzZeit e.V.	TANZKOMPLIZEN – Tanz für junges Publikum	280.000,00
Daniella Strasfogel	SCHRUMPF!	95.505,00
Tanzfabrik Berlin e.V.	Tanznacht Berlin*	361.500,00
Maxim Gorki Theater	Berliner Herbstsalon / YCA*	500.000,00
Kultursprünge im Ballhaus Naunynstraße gGmbH	Black Berlin Black*	320.000,00
Deutsches Theater Berlin	Autor:innentheatertage	500.000,00
Schaubühne am Lehniner Platz	FIND Festival	500.000,00

*biennial

4. Grundlegende Einschätzungen, Abwägungen und Entscheidungskriterien

Das amtierende Expert*innengremium stimmt dem Gremium der vorangegangenen Vergaberunde in der Einschätzung zu, dass die Einführung der Spartenoffenen Förderung für Festivals und Reihen, vierjährig, ein mutiger Schritt war und ist. Er schließt eine gravierende Lücke in der Berliner Kulturförderungslandschaft und hat Vorbildcharakter auch im überregionalen bis internationalen Maßstab.

Das Fehlen eines Förderinstruments, das Festival- und Reihenformate kontinuierlich und über einen längeren Zeitraum ermöglicht und begleitet, hat zuvor vielen der von dieser Schieflage betroffenen Projekten existentielle Probleme bereitet und für ihre Macher*innen prekäre und ungesicherte Arbeitsverhältnisse geschaffen.

Die großzügige finanzielle Ausstattung, die erhöhte Planungssicherheit durch einen Förderzeitraum von vier Jahren und eine grundlegende Verschiebung der Förderprämissen, die einerseits große und bereits etablierte Festivals besser absichern und gleichzeitig die Entstehung neuartiger und innovativer Formate begünstigen – das alles zusammen ist ein höchst konstruktiver Schritt für den Erhalt und die künftige Ausgestaltung einer an Nachhaltigkeit orientierten Kulturlandschaft.

4.1 Bewerbungslage, inhaltlich und strukturell

Die Bewerbungslage zeigte deutlich, dass die in der ersten Vergaberunde verfolgte Förderpolitik bereits einen Effekt auf die Zusammensetzung der Antragstellenden hatte. Künstlerischer Mut und Weitblick wurden belohnt. So fühlte sich eine noch größere Vielfalt von Akteur*innen, auch und gerade mit postmigrantischer Biografie, offenbar ermutigt, in dieses Verfahren eintreten zu wollen. Mehr als bisher spiegelt sich hier eine beeindruckende kulturelle Diversität und eine Pluralität künstlerischer Formen und Ausdrucksmittel wider.

Über die Jahre hinweg ist in Berlin ein Raum der Handlung, der Gestaltung und der Vermittlung entstanden, der von Institutionen, Netzwerken und Initiativen gleichermaßen mitgestaltet wird. In ihm, auch das zeigt die Antragslage, finden lebendige lokale Communities und Szenen zusammen, die in regem Austausch mit Kulturschaffenden aus aller Welt stehen.

Die Anträge zeichneten sich durch überwiegend hohe Qualität, interessante Konzepte, brisante gesellschaftspolitische Themen und Fragestellungen sowie durch breitgefächerte Zielgruppen aus.

In der Zusammenschau ergeben die eingereichten Anträge ein vielschichtiges Portfolio, ein Nebeneinander großer und kleiner Formate, seien sie zentral, dezentral, stadtübergreifend oder lokal ausgerichtet, mit unterschiedlichen Trägerschaften und Finanzierungsstrukturen. Die mitunter schwer zu überschauende Bandbreite ist für die Lebendigkeit und Offenheit der Kulturstadt Berlin von großer Bedeutung. Dementsprechend war es dem Expert*innengremium wichtig, gerade diese Vielfalt auch in ihren Förderentscheidungen zumindest ein Stück weit abzubilden.

Dem Festivalformat wird häufig nachgesagt, ein Instrument des Stadtmarketings zu sein, das viel zu sehr auf die Erzeugung öffentlicher Aufmerksamkeit angewiesen und insofern Teil einer problematischen Entwicklung hin zur Eventkultur ist. Die dem Expert*innengremium vorliegenden, von ihm diskutierten und beurteilten Anträge ergeben ein differenzierteres Bild. Es hat sich gezeigt, dass gerade Festivals und Reihen Formate sind, in denen kulturelle Teilhabe ermöglicht wird.

Angehörige unterschiedlichster Bevölkerungsgruppen spüren in vielschichtigen künstlerisch-ästhetischen Auseinandersetzungen den Problemen, den Umwälzungen und den Verwerfungen, in einem Wort: der Komplexität der Zeiten nach, in denen wir leben. In diesem Sinne bieten Festivals und Reihen in besonderer Weise die Möglichkeit, Anstrengungen unterschiedlicher gesellschaftlicher Kräfte zu bündeln, Schwerpunkte zu setzen, ästhetische Profile auszuformulieren, für ihre Umsetzung in Berlin und darüber hinaus Kooperationen aufzubauen und mit adäquaten Strategien das Interesse der Berliner*innen an den Ergebnissen dieser vielfältigen Bemühungen zu wecken. Nur so kann idealerweise auch internationale Ausstrahlung entstehen.

4.2 Sachzwänge

So wertvoll die Vielfalt der Antragstellenden und ihrer Vorhaben für die Vielgestaltigkeit des Kulturlebens in Berlin sind: Der Auftrag der Beurteilung von Anträgen und der Entscheidungsfindung im Hinblick auf Förderempfehlungen wurde für das Expert*innengremium dadurch nicht leichter.

Das betrifft insbesondere die Notwendigkeit, nicht nur zwischen den unterschiedlichen Disziplinen, in denen die Anträge angesiedelt waren, sondern auch zwischen den großen Festivalmarken einerseits und den kleineren, oftmals auch stärker stadtteilorientierten Formaten andererseits eine Balance zu finden.

Es mag sich wie eine Klage auf hohem Niveau lesen – aber im Laufe des Verfahrens ist das Expert*innengremium erneut zu der bitteren Einsicht gelangt, dass der finanzielle Bedarf weitaus höher ist als das zur Verfügung stehende Fördervolumen. Sehr viel mehr Projekte hätten es verdient gehabt, in das vierjährige Förderprogramm aufgenommen zu werden.

Angesichts der vielfältigen und nachvollziehbaren Interessenlagen war es keine leichte Aufgabe, eine Durchlässigkeit des Verfahrens auch für Antragstellende mit vergleichsweise neuen, innovativen Vorhaben zu gewährleisten. Hier galt es, auch harte Entscheidungen, mitunter zu Ungunsten etablierter Festivalmacher*innen zu treffen, um unter den zur Förderung empfohlenen Projekten kulturelle Vielfalt und Zukunftsfähigkeit zu gewährleisten.

Umso höhere Ansprüche sind an die Umsetzung und Weiterentwicklung jener Projekte gestellt, die mit dem Abschluss dieses Verfahrens eine Planungssicherheit mit Dauer von vier Jahren erhalten sollen.

4.3. Folgen der Pandemie und des Kriegs in der Ukraine auf die Festivallandschaft und auf das Verfahren

Dass die Spätfolgen der Pandemie noch sehr stark nachwirken und den Kulturbetrieb nach wie vor im Griff haben, wurde sowohl beim Lesen der Anträge als auch im Zuge der Gespräche (Hearings) mehr als deutlich.

So muss ein Umgang mit der traurigen und noch nicht bewältigten Entwicklung gefunden werden, dass viele Menschen, die vormals im Kulturbereich ihren Unterhalt verdient haben, sich ein anderes – vielleicht auch stressfreieres und weniger prekäres – Tätigkeitsfeld gesucht haben. Das hat bereits zu einem gerade auch in der Freien Szene zu beobachtenden Personalmangel geführt. Betroffen sind besonders die technischen Gewerke und der Bereich der Produktionsleitungen, eine Entwicklung, die auch in dieser Hinsicht manches Projekt an die Grenze der Durchführbarkeit bringt.

Vor fast noch höheren Herausforderungen steht die Kulturszene angesichts der durch den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine mitverursachten Energiekrise und der damit einhergehenden Inflation.

Da die Abgabefrist der durch das Gremium zu prüfenden Anträge am 28. Februar 2022 endete, also nur vier Tage nach Kriegsausbruch, mussten alle Bewerber*innen bei der Erstellung ihrer Kalkulationen noch von anderen finanziellen Rahmenbedingungen ausgehen. Es wird eine große Herausforderung werden, die eingereichten Konzepte, so schlüssig sie sonst sein mögen, innerhalb der vorgelegten Finanzpläne vollumfänglich zu realisieren.

Um möglichst viele und unterschiedliche Projekte fördern zu können, mussten bei einigen Projekten die Summen gekürzt werden. Umso mehr wird mit Diskrepanzen zwischen eingereichtem Vorhaben und dessen Umsetzung zu rechnen sein.

4.4. Abwägungen und Entscheidungskriterien

In der Abwägung aller anzulegenden Kriterien hat das Expert*innengremium seinen Empfehlungen eine Reihe von Schwerpunkten zugrunde gelegt.

Bei der Entscheidungsfindung war es dem Expert*innengremium nicht nur wichtig, einer Reihe von großen Festivals, die das Kulturleben in Berlin seit Jahren, zum Teil seit Dekaden prägen, mehr Planungssicherheit zu geben. Genauso am Herzen lag es ihm, Festivallandschaft und Stadtgesellschaft stärker zusammenzudenken, relevanten Projekten strukturell benachteiligter Bevölkerungsgruppen den Rücken zu stärken und sie tiefer im Kulturgeschehen der Hauptstadt zu verankern. Das Expert*innengremium unterstützt ausdrücklich eine antirassistische, feministische, inklusive, LGBTIQ*-, familien*- und kinderfreundliche Kulturpolitik.

Ein wichtiges Kriterium war in diesem Zusammenhang, in welchem Maß die Antragstellenden bei der Programmierung ebenso zur Herstellung von Teilhabe, Inklusion und Diversität beitragen wie bei der Definition ihrer Zielgruppen und bei der internen Personalpolitik. Vor allem im letzteren Punkt sieht das Gremium nach wie vor grundsätzlichen Veränderungsbedarf. Aber im Vergleich zur ersten Vergaberunde war spürbar, dass unter den Antragstellenden das Problembewusstsein für diese Themen gestiegen ist.

Grundsätzlich legte das Expert*innengremium seiner Arbeit die Ausschreibungskriterien zugrunde:

Hoher Stellenwert innerhalb der Berliner Kulturlandschaft (stadt- und kulturpolitische Relevanz) – hoher Etablierungsgrad bzw. besondere Förderungswürdigkeit – überregional/national, ggf. auch international – künstlerische Qualität, besonderes Profil, Schwerpunktsetzungen, richtungweisende Impulse – interdisziplinäre, verbundfördernde Aufstellung bzw. Arbeitsweise – polyzentrische Wirkung – inklusive Arbeitsansätze –

Nachhaltigkeit über das Festival hinaus – zukünftige Entwicklungspotenziale – Plausibilität des Finanzierungsplans, inkl. Einwerbung von Drittmitteln.

Für den Förderzeitraum 2024-2027 war zudem von den Antragsstellenden ein strukturelles Schwerpunktthema zu setzen, wobei zwischen den Optionen *Diversität*, *Nachhaltigkeit* und *Inklusion* zu wählen war.

Es wurde weitgehend unabhängig von der Spartenzugehörigkeit entschieden. Eine vorher festgelegte Quotierung einzelner Kunstdisziplinen wurde nicht vorgenommen. In allen Abwägungsprozessen kam der inhaltlichen und künstlerischen Qualität als Kriterium nach wie vor die entscheidende Rolle zu.

Das Expert*innengremium hat sich für ein formal und inhaltlich weites Spektrum von Projekten entschieden. Das Profil reicht von kleinen zeitgemäßen Formaten mit großer Wirkung und Ausstrahlung, über Festivals, in denen sich jüngere Generationen artikulieren und deren mediale Ansätze zukunftsweisende Wege aufzeigen, bis hin zu Vorhaben, in denen die Künste neuartige Kombinationen mit Politik, Wissenschaft, Technologie eingehen und Verbindungen zu Themen wie Diskriminierung, Empowerment oder Menschenrechten herstellen.

Genres und Aufführungsformen werden neu befragt, Stadträume und Communities erkundet, eurozentrische Sichtweisen durchbrochen. Im Verbund mit den großen Festivals mit langjähriger internationaler Reputation macht das alles zusammen Berlins flirrende Landschaft der Festivals und Reihen aus.

Zusätzlich zu den bereits in der ersten Vergaberunde genannten Kriterien sind Themen wie Klimawandel und Nachhaltigkeit und gerechter Zugang zu Bildung in den Vordergrund der Aufmerksamkeit gerückt, verbunden mit der Auffassung, dass es nicht ausreicht, diese Inhalte nur in Form von Veranstaltungsangeboten zu vermitteln und diskutierbar zu machen. Das Gremium regt an, dass für die Zukunft konkrete Richtlinien auf den Weg gebracht werden, welche die Umweltfreundlichkeit und die CO2-Bilanz zu fördernder Projekte verbindlich festlegt und regelt. Gleiches gilt auch für das Prinzip der Barrierefreiheit von Kulturveranstaltungen.

Kinder und Jugendliche gehören zu den großen Verlierer*innen der Pandemie. Das Gremium hält es für eine vordringliche Aufgabe von Kulturpolitik, jungen Menschen den Weg zurück in Erfahrungen zu öffnen, die seelische Zuwendung und wertschätzenden physischen Kontakt – auch und vor allem zu Gleichaltrigen – ermöglichen.

Aus diesem Grund hat sich das Expert*innengremium entschieden, kulturelle Angebote für Kinder und Jugendliche bei der Entscheidungsfindung besonders zu berücksichtigen; genauso wie – in grundsätzlichem Sinne – Projekte, die den Zusammenhalt und das Prinzip der Solidarität in einer von Spaltung und Zerfall bedrohten Gesellschaft begünstigen.

Ein letztes Thema, das durchaus für Gesprächsstoff während der Gremiumssitzungen geführt hat, betrifft mehr die Konzeption und Ausrichtung der Finanzierungspläne: Wie bereits bei der ersten Vergaberunde lag hier eine große Diskrepanz zwischen Einreichungen, die sehr hohe Overheadkosten und vergleichsweise niedrige Summen für

die Kunst selbst (um die es doch eigentlich geht) einstellen, und solchen, in denen genau das Gegenteil geschieht.

Dem Gremium ist bewusst, dass solche Unwuchten die Unterschiedlichkeiten der Antragstellenden und deren institutionelle Struktur spiegeln. Bei der Entscheidungsfindung bestand jedoch grundsätzlich der Konsens, dass Förderung vorrangig der Ermöglichung künstlerischer Praxis zukommen soll und Overheadkosten und Honorare für beteiligte Künstler*innen in einem ausgewogenen Verhältnis stehen müssen. Umgekehrt wurde darauf geachtet, prekäre Arbeit im Kulturbetrieb nicht zu begünstigen.

Gerade daher empfiehlt die Jury, dass Bewerber*innen gegenüber dem Thema „freiwillige Arbeit“/Ehrenamt klarer Stellung beziehen. Unbezahlte Arbeit darf unter keinen Umständen zu einer Selbstverständlichkeit werden, auch nicht für jüngere Mitarbeitende.

5. Begründungen zu den Förderempfehlungen des Expert*innengremiums

5.1. Film

Berlin hat sich in den letzten Jahren zu einer der wichtigsten Filmmetropolen Europas entwickelt. Das Programmangebot im Bereich der Filmkunst besticht durch seine hohe Qualität und enorme Vielfalt. Neben großen Tankern wie den Internationalen Berliner Filmfestspielen im Februar prägen mehr als 100 in dieser Sparte angesiedelte Filmfestivals und Reihen das Kulturleben der Hauptstadt. Das ist nicht zuletzt Ausdruck einer sich immer weiter diversifizierenden Stadtgesellschaft. Sie ist stark von postmigrantischen Communities geprägt und soll durch die Spartenoffene Förderung für Festivals und Reihen, vierjährig weiter gestärkt werden. Viele dieser Programmangebote haben überregionale bis internationale Strahlkraft, sind stadtpolitisch relevant und elementarer Bestandteil des hiesigen Kulturkalenders. Die vier ausgewählten Festivals werben um Dialogfähigkeit, Weltoffenheit, Toleranz und Begegnung und fördern zugleich das Empowerment gesellschaftlich marginalisierter Gruppen. Als solche leisten sie in besonderem Maß einen Beitrag zur kulturellen Vielfalt Berlins. Die Pandemie hat, wie fast überall, in den Festivalkonzeptionen deutliche Spuren hinterlassen – alle zur Förderung empfohlenen Festivals erweitern ihr Programm mittlerweile mit Video-on-Demand-Angeboten und vergrößern so die Reichweite ihres programmatischen Angebots weit über die Hauptstadt hinaus.

AFRIKAMERA – Aktuelles Kino aus Afrika

AFRIKAMERA zeigt zeitgenössisches Kino aus Afrika und trägt mit einer breiten Palette aktueller und historisch bedeutsamer Produktionen zu einer differenzierten Wahrnehmung des Kontinents in Deutschland bei. In Berlin ist es relativ schwer, afrikanische Filme im Kino zu sehen – in anderen Metropolen hat die Sichtbarkeit mittlerweile andere

Dimensionen erreicht. Zudem zielt AFRIKAMERA auf eine nachhaltige Verstärkung der Filmindustrie auf dem afrikanischen Kontinent. Die Organisator*innen des Festivals kooperieren mit anderen internationalen Festivals und fördern einen interdisziplinären Austausch. Zum ambitionierten Rahmenprogramm gehören eine Ausstellung, eine Modenschau – und vor allem Musik, die im afrikanischen Film so oft eine tragende Rolle spielt. Die Festivalleitung hat vor, noch gezielter mit der Diaspora zu arbeiten als bisher – viele aus Afrika stammende Filmemacher*innen leben inzwischen in Berlin.

AKE DIKHEA? – International Festival of Romani Film

Das seit 2017 von der Roma-Selbstorganisation RomaTrial veranstaltete Festival macht die Vielfalt der Lebenswirklichkeiten von Sinti* und Roma* mit Mitteln des Kinos sichtbar und reflektiert die Entwicklung von auf Selbstbestimmung gegründeten Narrativen. Ein besonderes Anliegen ist die Dekonstruktion gängiger Klischees und antiziganistischer Mediendiskurse. Das Festival betreibt aktives Community-Building und präsentiert innovative, authentische und künstlerisch hochwertige Filme, von denen sich Roma* und Sinti* selbst vertreten fühlen. AKHE DIKHEA? zielt auf eine bessere Sichtbarmachung aktueller Filmproduktionen von Sinti*-und-Roma*-Filmemacher*innen und kooperiert hierfür mit dem European Film Market der Berlinale, dem INTERFILM – Internationales Kurzfilmfestival Berlin und weiteren Festivals im deutschen und europäischen Raum. Zur Förderung des filmischen Nachwuchses sind zukünftig Kooperationen mit der selbstorganisierten filmArche Filmschule in Berlin-Neukölln und der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch geplant. Im Fokus der achten Ausgabe des Filmfestivals im Jahr 2024 stehen die militärische Intervention der NATO im Kosovo vor 25 Jahren, die Jugoslawienkriege und die bis heute nicht gelösten Folgen für Roma* – hierzu zählen prekäre Aufenthaltssituationen in Deutschland und Abschiebungen.

Kurdisches Filmfestival

Das Kurdische Filmfestival wurde bereits 2002 mit der Idee ins Leben gerufen, kurdische Kultur- und Filmproduktion in den Fokus zu rücken. Es ist die europaweit größte Veranstaltung ihrer Art. Das Festivalprogramm vereint traditionelles und zeitgenössisches Filmschaffen aus kurdischer Perspektive. Filmemacher*innen bekommen die Möglichkeit, aktuelle Dokumentationen, Kurzfilme und Experimentalfilme vorzustellen. Es geht um Realitäten aus den vier Teilen Kurdistans und natürlich ebenso um die kurdische Diaspora. Kinderfilme erweitern das Programm um kulturelle Bildungsangebote. Für Projekte von Nachwuchsfilm*innen ist eine Pitchingplattform in Planung. Das Festival richtet sich zum einen an die beständig wachsende Community in der Hauptstadt, zum anderen an ein breiteres politisch interessiertes und arthouse-affines Publikum in Berlin. Ein wesentliches Ziel des Festivals ist es, den nach wie vor undifferenzierten Blick auf die kurdische Kultur und auf den Nahen Osten zu weiten. Der thematische Schwerpunkt des Programms 2024 liegt auf queeren Perspektiven. In diesem Zusammenhang ist eine Vernetzung mit anderen Filmfestivals in Berlin vorgesehen.

ALFILM

Das ALFILM-Festival hat sich seit 2009 zur deutschlandweit wichtigsten Plattform für aktuelles Kino aus der arabischen Welt und Diaspora entwickelt. Seit Gründung hat das Festival fast im Alleingang dafür gesorgt, dass dieses Kino in der Hauptstadt nicht länger unsichtbar ist. Mit der Bespielung verschiedener Kiezkinos wirkt ALFILM aktiv in die Berliner Stadtgesellschaft hinein. So hat sich das Festival zu einem wichtigen Ort für arabische Communities und zu einem Hub für arabische Kulturschaffende im Exil in Europa entwickelt. Das Programm von ALFLIM beschränkt sich nicht auf die Präsentation inhaltlich und künstlerisch anspruchsvoller Spiel-, Dokumentar- und Kurzfilme von Ägypten bis zum Sudan. Mit Diskursveranstaltungen und Workshopformaten bezieht das Programm aktiv Filmemacher*innen aus der (Berliner) Diaspora mit ein und befördert so den kulturellen Austausch. In der Festivalsausgabe 2024 will sich das Festival unter dem Thema „Reclaiming Narratives“ mit der Rekonstruktion von Diskursen über Ethnizität, Geschlecht, Religion und Klasse im arabischen Filmschaffen auseinandersetzen.

Filmkunst erweist sich bei allen hier zur Förderung empfohlenen Festivals als eine Brücke, die kulturellen Perspektivwechsel und Dialog ermöglicht. Sie sind unabhängig von regierungsnahen Einrichtungen entstanden und haben sich aus der Stadtgesellschaft heraus entwickelt. Das ermöglicht ihnen, kritischen Positionen und ästhetischen Handschriften unterdrückter Minderheiten einen Raum zu geben. Alle diese Festivals werben um Weltoffenheit und Toleranz, um Begegnung auf Augenhöhe und leisten so in besonderem Maß einen Beitrag zur kulturellen Vielfalt in Berlin.

5.2. Literatur

Berlin ist eine Stadt, in der sehr viele Sprachen gesprochen werden und kann auf eine dementsprechende internationale Literaturlandschaft verweisen. Neben großen Veranstaltungsplattformen wie dem Internationalen Literaturfestival, dem Poesiefestival Berlin oder den Programmen der renommierten Literaturhäuser hat es in den letzten Jahren auch im Bereich der kleineren Formate und Reihen interessante Entwicklungen gegeben. Mit großer Sensibilität und Professionalität wird hier an der Integration nichtdeutschsprachiger und in der Hauptstadt lebender Autor*innen gearbeitet. Dennoch haben die Veranstalter*innen, gerade in diesem Bereich, mit schwierigen Rahmenbedingungen zu kämpfen, die durchaus auch finanzieller Natur sind.

AFROLUTION

Seit seiner Gründung im Jahr 2018 hat es bislang drei Ausgaben des mehrtägigen Literatur- und Kulturfestivals „AFROLUTION“ gegeben – 2020 und 2021 musste die Veranstaltung wegen der Pandemie ausfallen. Es wurde von EOTO initiiert, einem Schwarzen Verein im „Afrikanischen Viertel“, dem ehemaligen Berliner Kolonialviertel, und

wird von Schwarzen, afrikanischen und afrodiasporischen Kurator*innen, Künstler*innen, Kurator*innen, Aktivist*innen und Intellektuellen gestaltet und durchgeführt. Lesungen herausragender afrikanischer, afrodiasporischer und Schwarzer Autor*innen aus Berlin, Deutschland, Amerika und Afrika werden ebenso angeboten wie Workshops für Kinder und Jugendliche, verschiedenste Gesprächsformate, Poetry, Tanz- und Musikperformances.

Thematisch möchte sich die Festivaledition 2024 auf die „Dekade für Menschen afrikanischer Herkunft“ der Vereinten Nationen (2015-2024) beziehen. Es geht um die Förderung, die Achtung und die Verwirklichung aller Menschenrechte, wie auch um die Grundfreiheiten von Menschen afrikanischer Herkunft. Zudem wird die Stärkung des Rechtsrahmens zur Förderung des Respekts für den gesellschaftlichen Beitrag von Menschen afrikanischer Herkunft angestrebt.

Literatur, darstellende Künste, Politik und Wissenschaft werden im Hinblick auf die genannten Themen interdisziplinär verwoben. AFROLUTION steht für Kunst als Reflektions- und Resonanzraum, für Kunst als Befreiung und Heilung – und für Kunst als Grenzdenken und Transformation.

Gerade für Berlin – einer Stadt, in der sich immer mehr aktivistische Personen und Institutionen mit Kolonialismus und der Rolle Deutschlands darin beschäftigen – ist AFROLUTION von großer Bedeutung. Eingeladen sind somit nicht nur literatur- und kunstaffine Menschen, sondern auch politisch interessierte Menschen und natürlich Mitglieder und Akteure der Schwarzen Community.

PARATAXE

In Berlin entsteht Literatur in über 120 Sprachen. Mit dem stadtweit angelegten Projekt PARATAXE ist 2016 ein konsistentes und doch entwicklungsfähiges Format entstanden, das die vielsprachige Weltliteratur aus und in Berlin sichtbar macht. Es fördert den Austausch zwischen unterschiedlichen Schauplätzen in der Stadt, und zwischen fremdsprachigen Autoren*innen, die hier leben und arbeiten, sowohl untereinander als auch mit deutschsprachigen Kolleg*innen. Es geht nicht um den im Kulturfeld weit verbreiteten Begriff von Internationalismus. Niemand wird hier kurzzeitig eingeflogen – stattdessen wird die real existierende Polyglossia vor Ort betont (und dennoch geht es hierbei um einen konstruktiven unmittelbaren Austausch mit Künstler*innen aus anderen Ländern und Kontinenten). Die Website erklärt, warum diese Frage vor allem unter Schriftsteller*innen immer mehr an Brisanz gewinnt: „Anders als Kunst, Musik, Tanzszene, wo Nicht-Deutschsprachige führende Positionen einnehmen, stehen nicht-muttersprachlich deutsche Autor*innen im Schatten.“ Zu den Zielen der Veranstaltung gehört, in Zukunft die Übersetzer*innen mehr in den Vordergrund zu stellen. PARATAXE wird von Autor*innen, Übersetzer*innen, Veranstalter*innen, Expert*innen und zum Teil auch von vielsprachigen Communities selbst getragen. Dank einer längerfristigen Förderung konnte das Projekt bereits an Stabilität gewinnen. Dies ist vor allem in Berlin vonnöten, das sich zunehmend als Weltstadt begreift, wo jedoch die Hegemonie der lokalen Amtssprache im Vergleich zu vielen anderen Metropolen ungewöhnlich schwer wiegt.

African Book Festival

Seit 2018 lädt das African Book Festival jährlich die bedeutendsten Schriftsteller*innen, Poet*innen und Künstler*innen aus Afrika und der Diaspora nach Berlin ein. Die Veranstaltungsplattform setzt sich für die Bekanntmachung der afrikanischen und afrodiasporischen Literatur ein und verfolgt das Ziel, über Bücher Vorurteilen, Stereotypen, Ungleichheit, neokolonialen Strukturen und daraus entstehendem Rassismus und Diskriminierung entgegenzuwirken. Über die Jahre haben sich zahlreiche Kooperationen entwickelt. Einigen Autor*innen wurden Auftritte in anderen Städten vermittelt, andere haben durch das Festival einen deutschen Verlag gefunden.

Das Programm setzt immer wieder neue thematische Akzente und regt wichtige intellektuelle Debatten an. Das diverse Publikum wird aktiv mit einbezogen und kann Nachfragen stellen. Die daraus entstandenen Diskussionen und Lesungen werden live als auch online und in sozialen Netzwerken einem breit gefächerten, internationalen Publikum zur Verfügung gestellt. Das African Book Festival wendet sich mit intensiver Medien- und Pressearbeit explizit auch an junge Menschen. Durch Videodokumentationen, Live-Streams, Interviews und Rezensionen werden Inhalte dokumentiert, reflektiert und auch nach den Veranstaltungen weiter diskutiert.

Diese Veranstaltungsplattform macht die vielfältigen Schwarzen literarischen Positionen sichtbar und ist genau deshalb ein wichtiger Bestandteil der Berliner Festivallandschaft. Literatur ist hier ein Medium der Anklage, Aufarbeitung und für Empowerment. Es geht um Identität, Zukunft, aber auch um Liebe, Familie und Aliens.

5.3. Darstellende Künste/Tanz

Die zur Förderung empfohlenen Projekte aus dem Bereich der Darstellenden Künste/Tanz weisen inhaltlich wie strukturell eine große Bandbreite auf. Was die einzelnen Vorhaben über die beachtliche Vielfalt der Formen und Formate hinweg verbindet, ist der Brückenschlag von Lokalität und Internationalität, der Blick auf die Welt. In ihrer Gesamtheit richten sie sich an höchst unterschiedliche Segmente der Stadtgesellschaft. Da sich im Festivalgeschehen der Darstellenden Künste/Tanz über Jahre und Dekaden hinweg eine ganze Reihe von großen Playern etabliert hat, sah es das Expert*innengremium hier in besonderem Maß als seine Aufgabe an, diesen großen Marken die nötige Planungssicherheit zu geben, aber gleichzeitig die kleineren Festivals und Reihen mit oftmals brisanten gesellschaftspolitischen Themen wie Diskriminierung, strukturelle Macht, Identität nicht aus dem Auge zu verlieren. Das Bemühen, zwischen Projekten von so unterschiedlicher Zielsetzung und Finanzierungsstruktur eine Balance zu finden, hat gerade im Bereich der Darstellenden Künste/Tanz zu langen Diskussionen geführt. Sie mündeten in der Empfehlung folgender Anträge:

No Limits

Das von der Lebenshilfe Kunst und Kultur gGmbH biennial realisierte Festival No Limits – Disability & Performing Arts Festival ist das bedeutendste Festival seiner Art in

Deutschland und entfaltet seine Wirkkraft dementsprechend weit über Berlin hinaus. Neben lokalen Ensembles wie dem RambaZamba-Theater oder Theater Thikwa werden international renommierte behinderte und nicht behinderte Künstler*innen und inklusive Ensembles und Künstlergruppen beteiligt. Das Programm des Festivals besticht durch ästhetische Radikalität und Unberechenbarkeit und stellt Fragen nach Selbstverantwortung von und Selbstempowerment für Künstler*innen mit Behinderung in den Vordergrund: Wer spricht für wen? Im Zentrum des Programms steht eine Auswahl aktueller Tanz-, Theater- und Performancekunst-Produktionen, bei denen geistig, psychisch oder körperlich behinderte Künstler*innen als kreative Entscheider*innen federführend verantwortlich sind. Auch etablierte Spielstätten der freien Szene wie das HAU Hebbel am Ufer und das Ballhaus Ost stehen zur Verfügung. NO LIMITS sorgt so maßgeblich dafür, dass die Grenzen zwischen unterschiedlichen Formen des Theaters fließender werden: Das Festival richtet sich gleichberechtigt an behinderte und nicht behinderte Zuschauer*innen und Teilnehmer*innen. NO LIMITS versteht sich als „Labor produktiver Abweichungen“ und möchte den gesellschaftlichen Drang nach Normierung auflösen. Thematisch stehen 2024 Fragstellungen zu Gesellschaft und Körperbild an der Schnittstelle von Gender Studies, Disability Arts und Feminismus im Mittelpunkt. In Werkstattgesprächen, Workshops und weiteren partizipativen Formaten sollen die Grenzen dessen ausgelotet werden, was heute unter Inklusion und Diversität verstanden wird. Die Ausgabe 2024 will sich darüber hinaus insbesondere der Nachwuchsförderung widmen sowie dem nachhaltigen Aufbau einer inklusiven Programmkuratation und einer inklusiven Berichterstattung durch ein begleitendes Blogprojekt.

Tanzkomplizen

Als Produktions- und Spielstätte, die 2016 aus dem Vermittlungsprogramm TanzZeit e.V. entstanden ist, richtet sich diese Institution ausschließlich an ein junges Publikum. Zahlreiche Stücke werden im Podewil gezeigt. Die verschiedenen mobilen Aufführungen spielen sowohl in Schulen als auch im Stadtraum. Mittlerweile sind über 20 abendfüllende Produktionen aus unterschiedlichen Tanzgenres entstanden, und auch die Gastpielauswahl zeigt eine Vielfalt an interessanten choreographischen Ausdrucksformen. Durch die enge Verbindung zu dem vom gleichen Träger entwickelten Projekt „Tanz in Schulen“ ist eine intensive, auf jahrelanger Erfahrung basierte Auseinandersetzung mit dem Thema der Vermittlung sichtbar. Vielfältige Möglichkeiten des Austauschs und der Begegnung als auch gut durchdachte bewegte Diskursformate werden digital, analog oder auch hybrid angeboten. Die Angebote richten sich an Kinder und Jugendliche aus allen Berliner Bezirken. Wie ernst die Teilhabe von jungem Publikum hier genommen wird, zeigt sich unter anderem in einer generationsübergreifend operierenden Jury oder die Arbeit mit der TanzZeit Jugendkompanie. Diese bringt Stücke von jungen Menschen für junge Menschen auf die Bühne. „Club Oval“, ein Cross Over Dance Battle, macht eine einzigartige anti-kommerzielle und anti-elitäre Begegnung von unterschiedlichen künstlerischen Idiomen möglich: Auf einer ovalen Tanzfläche präsentieren sich Tänzer*innen ohne stilistische Begrenzungen. Diese Reihe soll fortgeführt werden mit vier Veranstaltungen für ein Publikum ab 17 Jahren und zwei Junior Editions für Familien. Für die Jahre 2024-2027 sind verschiedene Neuproduktionen, unter anderem in

Zusammenarbeit mit „making a difference“, diverse Wiederaufnahmen, vielfältige Sonderformate für Schulen und die KOMPLIZENTAGE geplant. Hier tauschen sich Kinder, Jugendliche, Lehrer*innen, Erzieher*innen und Eltern mit Künstler*innen über Erfahrungen und Erwartungen im Hinblick auf Tanz für junges Publikum aus.

Tanznacht Berlin

Die Tanznacht ist seit über 20 Jahren eine bedeutende und sich ständig wandelnde Plattform für zeitgenössische Choreograph*innen und Tänzer*innen aus Berlin. 2006 wurde das Programm erstmals durch eine Kuratorin gestaltet und von einem Abend auf ein Programm in mehreren Häusern ausgeweitet. 2008 fand die Tanznacht das erste Mal in den Uferstudios in Wedding statt und erstreckte sich über vier Tage. 2015 wurde das Programmangebot durch das Diskurs-Format TANZNACHT-FORUM erweitert. Die für 2025 geplante Ausgabe steht unter dem Arbeitstitel „landing & embracing“ (AT) und soll wieder für vier Tage in den Uferstudios stattfinden. Eine diverse fünfköpfige Jury, berufen durch unterschiedliche Institutionen, wählt das Hauptprogramm mit acht bis zehn zeitgenössischen Tanzproduktionen aus. Das kostenlose Rahmenprogramm setzt sich aus Workshops, Lectures, partizipativen Aktionen und diskursiven Formate zusammen. Im Vordergrund stehen Themen wie Nachhaltigkeit und Ressourcennutzung, (Un-)Gleichheit, Solidarität und künstlerische Handlungsfähigkeit. Es sollen breitgefächerte und niedrigschwellige Zugänge zu den Themen und deren Verbindung zur Kunst geschaffen werden. Kinder und Jugendliche werden von Schulen, Bibliotheken und anderen Einrichtungen explizit eingeladen. Insgesamt verfolgt die Ausgabe 2025 das Ziel, eine strukturelle und langfristige Öffnung zu anderen Publikumsschichten zu bewirken. Weniger repräsentierte Stimmen sollen mehr Gewicht bekommen und so die Vielfältigkeit der Berliner Tanzszene deutlicher machen. Gleichzeitig will sich das Festival auch der Nachbarschaft gegenüber offener und inklusiver positionieren.

Berlin Circus Festival

Das internationale Festival für zeitgenössischen Zirkus, Tanz und Performance ist mit Einrichtungen aus anderen Bereichen der Kunst und Kultur vernetzt. Im jährlichen Rhythmus versammelt es hochkarätige nationale, internationale und interdisziplinäre Produktionen, die sich an unterschiedliche Gesellschaftsgruppen und Generationen richten. Wechselnde geographische Schwerpunkte haben die Disziplin für den interkulturellen Austausch geöffnet. So wird das Festival längerfristig in der Lage sein, wertvolle künstlerische und kulturpolitische Impulse zu geben und zwischen den einzelnen künstlerischen Szenen noch mehr spannende Schnittmengen herzustellen. Das Festival ist noch jung – dennoch ist man vom schieren Professionalismus der Macher*innen bereits überwältigt: vom stichhaltigen, pointierten Antragsschreiben bis hin zur Nachwuchsförderung („The Circus University“), von der Publikumsauswertung der ungefähr 9000 Zuschauer*innen bis hin zur Erforschung neuer Finanzierungsmöglichkeiten (etwa das Experiment, mittels Blockchain kulturellen Gemeinschaften die Möglichkeit zu bieten, „Miteigentümer*innen“ des Festivals zu

werden). Mit dem Tempelhofer Feld hat das Festival bereits einen perfekt passenden Standort gewählt. Inzwischen sind 200 Beteiligte in dieses beeindruckende Unternehmen involviert. In naher Zukunft strebt das Festival drei feste Stellen an. Weitere Ziele sind eine genauere Auswertung des nicht erreichten Publikums („Nicht-Zuschauer*innen-Forschung) und eine Vielfalt der Bühnen, die helfen soll, Kapazitäten auszubauen und verschiedenen Darstellungsformaten gerecht zu werden.

Autor:innentheatertage

Die Autor:innentheatertage behaupteten trotz der Herausforderungen durch die Pandemie in den Festivaljahren 2020 bis 2022 ihren Stellenwert als bundesweit relevantes Treffen junger deutschsprachiger Dramatik und untermauerten seine Bedeutung mit Neukreationen wie einer Kurzstückreihe (2020) und einem Atelierprogramm (2021). Die 25. Jubiläumsausgabe, die im Juni 2022 über zehn Tage ohne Einschränkungen durchgeführt wurde, erlaubte erstmals wieder die Uraufführung von drei im Kontext des festivaleigenen Stückemarkts produzierten Theaterinszenierungen, nebst der Präsentation von neun herausragenden Neuinszenierungen aus dem deutschen Sprachraum als Berlin-Premieren, begleitet von Lesungen und Gesprächen. Seit Gründung des Festivals wurden mehr als 100 neue Theatertexte uraufgeführt oder szenisch entdeckt. Das Festival ist nicht nur für die Berliner Theaterszene eine unverzichtbare Institution und wird daher zur Weiterförderung empfohlen.

FRATZ International

FRATZ International zeigt seit 2013 nationale und internationale Gastspiele und Eigenproduktionen für Personen zwischen 0 und 6 Jahren. Die Inszenierungen, Performances und Installationen werden in sechs verschiedenen Bezirken Berlins gezeigt. Sie zeichnen sich durch ihre inhaltliche und ästhetische Gestaltung aus, nehmen das Kind als Gegenüber ernst und zeigen einen starken Willen zum Dialog mit dem Publikum. Häufig wird die klassische Zuschauersituation aufgelöst, die Grenzen der Genres überwunden und die Mittel des Theaters experimentell eingesetzt. Die künstlerischen Arbeiten nutzen die Chance des Kindertheaters, performative Mittel neu zu denken und zu nutzen. Spielstätten sind u.a. Theater o.N., Podewil, GRIPS, verschiedene Stadtteiltheater aber auch Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen in unterschiedlichen Gegenden von Berlin. Künstler*innen, Wissenschaftler*innen, Theaterpädagog*innen und Kurator*innen sind eingeladen, in Laboren und Ateliers gemeinsam zu forschen. Das Workshopformat „FRATZ Begegnungen“ wurde speziell für Kita-Kinder in Stadtbezirken mit einem geringen kulturellen Angebot konzipiert. „FRATZ Forschung“ offeriert einem kleinen Kollektiv von Künstler*innen einen Raum zum ergebnisoffenen Forschen. Im „FRATZ Atelier“ beschäftigen sich Künstler*innen und unterschiedliche Kitagruppen eine Woche lang mit unterschiedlichen Themen. Zur Evaluation des Festivals werden Erfahrungen und Erlebnisse der jeweils letzten Ausgabe in der Broschüre „FRATZ Reflexionen“ dokumentiert und reflektiert. Verschiedene Texte, wie Aufführungsbeschreibungen, Rezensionen, Vorträge, Essays aber auch Zeichnungen sind darin enthalten. Für 2024 bis

2027 sind pro Festivalausgabe zwei Berliner Produktionen, eine nationale, zwei europäische und zwei außereuropäische Inszenierungen geplant. Die Kuratorin Marie Yan bringt ihre Erfahrungen und Erlebnisse aus Hong Kong bei dem für 2024 geplanten Themenschwerpunkt „Asien“ ein und leitet das „FRATZ Symposium“. In diesem hybriden Format stehen der Austausch von Fachbesucher*innen und die Reflexion von Entstehung und Rezeption der gezeigten Arbeiten im Zentrum. FRATZ ist das einzige performative Publikumsfestival, das sich ausschließlich auf das jüngste Publikum konzentriert. Es wird weiterhin das Augenmerk auf Adultismus gelenkt, die Auseinandersetzung mit gesellschaftlicher Hierarchisierung und die Abwertung der Wirkungsfelder von Kindern. Zusätzlich bietet es ein hervorragendes Forum für den künstlerischen und beruflichen Austausch unter deutschen und internationalen Fachleuten.

Augenblick Mal!

Dieses Festival des Theaters für junges Publikum wird seit 1991 alle zwei Jahre in Kooperation mit verschiedenen Kinder- und Jugendtheatern – Theater an der Parkaue, GRIPS-Theater, Theater Strahl, Atze Musiktheater – veranstaltet. Seine Strahlkraft reicht über Berlin hinaus. Es zeigt herausragende Inszenierungen aus Deutschland, ist spartenübergreifend und hat sich als ein wichtiger Ort des Austausches und der Begegnung von erfahrenen Künstler*innen und Nachwuchskünstler*innen etabliert. Das Festival beleuchtet zum einen die Rolle der darstellenden Künste im Hinblick auf gesellschaftliche, politische Veränderungen und macht dem jungen Publikum zum anderen eine Vielfalt der performativen Möglichkeiten zugänglich. Die Beteiligung des jungen Publikums bei der Reflexion der Aufführungen mit dem Fachpublikum wird fortgesetzt. Bei den nächsten Festivalausgaben werden die Perspektiven der Jugendlichen gleichberechtigt in die Auswahl der Gastspiele einbezogen. Strukturelle Ausgrenzung und Diskriminierung sollen durch diversitätsorientiertes Audience Development verhindert werden. Durch zielgruppenspezifische Kommunikation sollen die Publikumsschichten erweitert werden. Awarenesssteams begleiten die folgenden Festivalausgaben und sind für Teilnehmer*innen und Besucher*innen vor und nach dem Festival erreichbar. Eine möglichst umfassende Barrierefreiheit wird angestrebt.

F.I.N.D. Festival

Das Festival für Internationale Neue Dramatik (F.I.N.D.) besitzt innerhalb der Berliner Theaterlandschaft ein Alleinstellungsmerkmal. Als Treffpunkt des internationalen Welttheaters setzt es sich vom Berliner Theatertreffen mit seinem Fokus auf Präsentationen herausragender Theaterpositionen aus dem deutschsprachigen Raum deutlich ab. F.I.N.D. präsentiert alljährlich ein diverses Programm, bestehend aus internationalen Gastspielen und Premieren und setzt in der Auswahl der Stücke nicht nur auf die Entdeckung neuer theatraler Formen und Texte, sondern ermöglicht zugleich eine Auseinandersetzung mit Fragen nach der politischen und gesellschaftlichen Relevanz von aktueller Theaterdramatik im internationalen Kontext. Als Novum widmet F.I.N.D. seit 2021 herausragenden Theaterkünstler*innen einen Programmschwerpunkt. Nicht zuletzt in

Ermangelung eines relevanten internationalen Theaterfestivals und der geringen Präsenz von Inszenierungen aus nicht-europäischen Sprach- und Kulturräumen in der Hauptstadt wird eine weitere Förderung des F.I.N.D.-Festivals begrüßt.

Monologfestival

Das Monologfestival ist eines der wenigen Produktionsfestivals der Freien Szene in Berlin. Die Jury sieht alleine in diesem Merkmal eine wichtige Ergänzung zu den vielen (auf Wiederaufnahmen und Koproduktionen ausgerichteten) Veranstaltungen in der hauptstädtischen Theaterlandschaft. Alle zwei Jahre entstehen dank des Monologfestivals zahlreiche Uraufführungen, ergänzt durch Gastspiele. Es geht um Soloproduktionen bzw. um die Positionierung einzelner Stimmen; Künstler*innen werden gebeten, zu einem bestimmten gemeinsamen Thema ein Stück zu entwickeln, das im leeren Raum funktionieren kann. Obwohl es sich hierbei um Soloarbeiten handelt, geht es in erster Linie darum, sprachbasierte Traditionen aufzubrechen, Grenzen verschiedener Genres ästhetisch zu erproben und Bezüge zwischen dem Monolog als Theaterform und dem Monolog als „einsames Sprechen“ in Kunst, Musik und Politik herzustellen. Das Festival ist kurz gesagt eine überaus vielschichtige und zeitgemäße Veranstaltung, die in jeglicher Hinsicht auf Diversität achtet, sogar hinsichtlich der Ideenentwicklung und der kuratorischen Zusammenarbeit mit allen beteiligten Gruppen. Ferner fällt der Umgang mit langfristigen Fragen von Fairness und Nachhaltigkeit positiv auf. Fast ein Drittel des Gesamtetats ist den Künstlerhonoraren gewidmet. Nachwuchsförderung wird genauso betont wie die Zusammenarbeit mit bekannteren Namen. In Form von Residenzen wird eine „berlinbezogene Internationalisierung“ erprobt – eine Zusammenarbeit mit Künstler*innen, die bereits seit längerer Zeit eine Arbeitsbeziehung zu Berlin aufgebaut haben.

SCHRUMPF!

2020 fand die Reihe SCHRUMPF! mit ihrem vielfältigen Angebot für Kinder und Eltern zum ersten Mal statt. Seitdem wurden zahlreiche Performances, Neue Musik-Konzerte, Musiktheater, Tanz und Installationen „familientauglich“ gemacht. Die raffinierte Idee, durch Kürzungen und Interaktion Zugänge für Familien zu schaffen, mündet in sinnliche, körperliche, intellektuelle und ästhetische Welten. SCHRUMPF! räumt der Evaluation einen großen Wert ein und hat ein umfangreiches Feedback-System aufgebaut. Zu Gesprächen vor, nach und während der Vorstellungen gibt es Postkarten, auf denen das Erlebte – Eindrücke, Gedanken, Ideen, Kritiken – geschrieben und gemalt werden können. Reflexionsrunden zwischen Leitung, Künstler*innen und Gruppen sind ebenso fester Bestandteil des Feedbacksystems. Ab 2024 werden neue Workshops, sogenannte „Schrumpflabs“, zu jedem geschrumpften Stück für Kinder und ihre Familien angeboten. Künstler*innen geben darin Einblicke in ihre Arbeitsprozesse und experimentieren mit einem generationsübergreifenden Publikum. Ab 2024 verschreibt sich Schrumpf! jedes Jahr einem anderen Thema – erst dem hörenden Körper, 2025 der Übersetzung von Klang in Bild, 2026 der Verbindung von Klang und Haptik und 2027 dem Geschmacks- und Geruchssinn. SCHRUMPF! schlägt eine wichtige Brücke zwischen dem

umfangreichen Angebot der Berliner Freien Szene und den Berliner Familien. Aktuelle gesellschaftliche Fragestellungen als auch genreübergreifende und diverse ästhetische Ansätze werden durch das Festival einem generationsübergreifenden Publikum auf eine ganz spezielle Weise zugänglich gemacht. Ab 2024 soll SCHRUMPF! so barrierearm wie möglich werden. Inhalt und Form der Stücke als auch die Kommunikation des Festivals nach Außen werden geprüft. Ferner sind Beratungen mit Diversity Arts Culture und Berlinklusion angestrebt.

5.4. Musik

Berlin zeichnet sich als eine der weltweit prägenden Metropolen für Musik verschiedenster Facetten, Stile, Formate und Kulturen aus. Das Spektrum reicht von klassischen bis hin zu interdisziplinären und installativen Formen und umfasst Jazz, Improvisation, aktuelle und zeitgenössische, populäre, elektronische und experimentelle Musik mit zunehmend kosmopolitischen Dimensionen und generationsübergreifenden Angeboten. Die freien Musikszene Berlins bilden unersetzliche und ständig wachsende einflussreiche Nährböden und bieten Synergien für städtische und staatliche Institutionen, was sich insbesondere in den Programmgestaltungen der großen Tanker erfreulicherweise und zunehmend abzeichnet. Die Internationalität der Berliner Musikszene sucht dabei ihresgleichen. Begünstigend wirken weiterhin die vergleichsweise einzigartigen Möglichkeiten der Bespielung von kulturellen und urbanen Orten sowie Industrie- und Kulturdenkmälern, die Berlin zu bieten hat sowie eine unübertreffliche Offenheit für spartenübergreifende Begegnungen und Kontextualisierungen der Akteur*innen großer und kleiner Initiativen und Veranstalter*innen der Freien Szenen. Coronabedingte Einschränkungen haben erfreulicherweise dafür gesorgt, das musikalische Festivals und Reihen verstärkt in die Tiefe und Selbstreflexion agierten, was nachhaltig ausstrahlt.

Das Expert*innengremium hat sich erneut für eine Mischung aus großen und kleineren Formaten entschieden.

A L'ARME!

Seit nunmehr einer Dekade agiert das A L'ARME! als Verstärker und Förderer von Unterschieden und Unerwartetem, authentisch und kontrastreich. Mit dem Anspruch, ein internationales "Post-Jazz"-Festival zu leiten, folgt Louis Rastig, der Gründer dieser Veranstaltungsplattform, dem Geist der Zeit, ohne sich musikalischen Moden anzubiedern. Er sucht nach Synergien, die Traditionen mit den ästhetischen Innovationen jüngerer Generationen verknüpfen. Es geht um Genreoffenheit und die Herstellung neuer Wahrnehmungszusammenhänge. Begegnungen entstehen oft dadurch, dass die einzelnen geladenen Künstler*innen in unterschiedlichen Formationen und Besetzungen auftreten. So entwickelt sich ein intensiver künstlerisch-kuratorischer Austausch zwischen den Festivalmacher*innen und den Musiker*innen. Das Festival schafft jene Freiräume, die es eben braucht, um Genreüberschreitungen zu begünstigen und musikalisches

Neuland betreten zu können. Musik als Erkundung von Möglichkeiten in Zeit. So wird Jazz mit Black Metal zusammengebracht und zu „BlackJazz“ verdichtet, postkoloniale Spoken-Word-Performances werden getragen durch die Improvisationen einer Jazzband. Der bei A L'ARME! immer anzutreffende Reichtum von Ideen und ästhetischen Nuancen kommt weitgehend ohne Diskurs aus – hier geht es vor allem um innermusikalische Prozesse. Formate und Parameter wie Mixed Media, Live-Installation, Performance Art, visuelle Künste, Architektur und Sound gehen in einem sorgfältig gestalteten sozialen Raum unwillkürlich ineinander über. Die experimentellen Spielformen von A L'ARME!, die den Jazz im nicht herkömmlichen Sinne herausfordern und ins Heute öffnen, eine kontinuierliche künstlerische Selbstreflexion, neue mediale und digitale Formate, interkulturelles und genderbewusstes Agieren haben das Expert*innengremium voll und ganz überzeugt. Hier wird jeglicher Form der Ausgrenzung oder des Rassismus entschieden die Stirn gezeigt, ganz im Sinne der Entstehungsgeschichte des Jazz.

Berliner Hörspielfestival

Das seit 2008 existierende Festival erweitert das Hörspiel um für das Genre zukunftsweisende auditive, visuelle und live-performative Impulse. In Audio-Installationen und -Walks, live aufgeführten Hörstücken, Lecture-Performances, Hörspielkonzerten, Workshops, Werkstattgesprächen, mobilen und offenen Studios wird eine außerordentliche Bandbreite akustischer Möglichkeiten abgebildet. Das Hörspielfestival agiert jenseits der Strukturen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und der Hörverlage. Live und als Online-Stream werden Wettbewerbe veranstaltet, die viele maßgebliche Formen akustischer Künste abbilden – von erzählerischen über dokumentarische bis hin zu klangkünstlerischen Arbeiten. In Zeiten digitaler Audioformate ist das Berliner Hörspielfestival mit seinen für jedes einzelne Hörspiel eigens angefertigten nicht-illustrativen Visuals ein Vorreiter für das, was heute als "visual audio" diskutiert wird. Wenn im Jahr 2024 das 100-jährige Jubiläum des Hörspiels begangen wird, wäre ein größeres finanzielles und mediales Engagement des öffentlich-rechtlichen Rundfunks wünschenswert, ohne dass die künstlerische Autonomie der Festivalmacher*innen auf der Strecke bleibt. Mit dieser Gremiumsentscheidung wird die vermeintlich einsame Kunstform des Hörspiels erstmals in die vierjährige Förderung aufgenommen. Die innovativen audio-visuellen, inklusiven, partizipativen und generationsübergreifenden Angebote, die sich auch an Schüler*innen und Debütant*innen, an nichtsehende und sehbehinderte Menschen richten, haben die Kommission überzeugt. Die Entstehung und Förderung inklusiver Strukturen sind künftig auch innerhalb des Teams und seiner Arbeitsabläufe angestrebt. Eine weitere Öffnung des Festivals hin zu gesellschaftsrelevanten Fragen und zu Aspekten von Diversität würde vom Expert*innengremium begrüßt.

CTM Festival - Festival for Adventurous Music and Art

Seit über 20 Jahren beleuchtet das CTM – Festival for Adventurous Music and Art experimentelle und elektronische Musikkulturen im internationalen Kontext und hat sich seitdem zu einer der weltweit bedeutendsten Veranstaltungsplattformen seiner Art entwickelt, ohne den Bezug zur Berliner DIY- und Clubszene zu verlieren. Bespielt wird ein

interdisziplinäres Feld, das Verbindungen zwischen (Pop)musik, (Medien)kunst, Technologie und Gesellschaft nachspürt und diese mit aktivistischen und institutionell geprägten Praktiken in Verbindung bringt. 2024 feiert CTM unter dem Motto „Transsonic Connectivity“ seine 25. Ausgabe und nimmt dabei inhaltlich Bezug auf die früheren Festivalsausgaben »Go East« und »Further East«, mit denen sich das Festival für neue experimentelle Musiken im östlichen und südöstlichen Europa öffnete. »Transsonic Connectivity« verweist auf die Fähigkeiten von Klang und Musik, Distanzen und Trennungen zu überwinden. In diesem Sinne möchte sich CTM in einer breiten Suchbewegung klanglichen Verbindungen und sonischen Austauschkanälen zwischen Berlin und den aktuellen Musikszenen in Ost- und Südosteuropa widmen und in diesem Zusammenhang nach neuen Kooperationen mit lokalen Akteuren suchen. Mit einer Vielzahl an Veranstaltungen und einem großen Spektrum an Spielorten, das neben Kultureinrichtungen und Ausstellungsorten wie HAU Hebbel am Ufer, dem Kunstquartier Bethanien und Kunstraum Kreuzberg auch zahlreiche Club- und Konzertsäle wie das Berghain, das Revier Südost, den Festsaal Kreuzberg und das SchwuZ umfasst, erweist sich CTM nicht nur als starkes Publikumsfestival, sondern auch als Brückenbauer zwischen unterschiedlichsten Szenen und Publikumsschichten. Insofern ist das CTM-Festival ein unverzichtbarer Bestandteil der Berliner Kulturlandschaft. Seine internationale Vernetzung, auch über Europa hinaus, sucht innerhalb der hiesigen Festivallandschaft ihresgleichen. Der Antrag ließ keine Zweifel, dass es dem CTM-Festival auch für die kommenden Ausgaben gelingen wird, trotz seiner vergleichsweise langen Festivalgeschichte, seinem Selbstanspruch als Experimentierlabor, Produktionsplattform und „Learning Environment“ gerecht zu werden. Zur Verbesserung der Nachhaltigkeit im Festivalbetrieb sollen in den kommenden Jahren unter anderem langsamere und achtsamere kollaborative Formen der Kulturproduktion erprobt und neue internationale Booking-Netzwerke zur Reduzierung von CO2-Emissionen durch Flugreisen initiiert werden.

Dystopie

Dystopie ist das einzige Klangkunstfestival, das sich explizit mit weltpolitischen Fragestellungen künstlerisch auseinandersetzt. Die Themen werden durch internationale Gast- und Residenzkünstler*innen gesetzt und richten sich auf Klimawandel, die Bedrohung durch globale Internetkonzerne, überhaupt auf die globalen Krisen sowie Umbrüche unserer Zeit und utopische oder imaginäre Zukunftsszenarien. Dystopie ist als Klangkunst-Biennale konzipiert. Der Austausch zwischen Künstler*innen aus Berlin und Deutschland und den ausgewählten Partnerländern Indien und Hongkong und die sich daraus ergebenden Perspektivwechsel spielen für die Planungen mit Blick auf die Jahre 2024-2027 eine zentrale Rolle. Neu entstehende installative Arbeiten – Dystopie versteht sich als Produktionsfestival – werden in Berlin und den jeweiligen Gastländern präsentiert. Das Konzept der Diversität ist strukturell und inhaltlich im binationalen Ansatz von „Dystopie“ verankert. Die Residenzkünstler*innen werden durch eine internationale Jury ausgewählt. Mit der Bespielung von Locations wie Errant Sound und Alte Münze setzt das Festival einerseits auf bereits etablierte Orte für Diskurs und (Klang)Kunst und mit letzterem auf einen noch imaginären Ort für die Freie Szene Berlins, auf den viele

Hoffnungen projiziert sind. Diese Klangkunst Biennale positioniert sich jenseits von l'art pour l'art. Sie ermöglicht so neue und, längst überfällig, politische Perspektiven auf dieses Genre zwischen Musik und Bildender Kunst.

Kiezsalon

Der Kiezsalon ist bereits seit acht Jahren ein Forum für innovative Musik jenseits von Genrezuschreibungen an der Schnittstelle von Avantgarde und avancierter Popmusik. Die Veranstaltungsreihe steht stellvertretend für den Einfallsreichtum, die Vielfalt und Internationalität der Berliner Live-Musikkultur. Über das gesamte Jahr lädt die Reihe zu Konzertveranstaltungen. Jeder Abend besteht aus mehreren konzentrierten, jeweils nur 30 Minuten langen Auftritten. In offener Atmosphäre schafft der Kiezsalon so einen Begegnungsraum, der sich gleichermaßen an ein Fachpublikum und an die Menschen aus den jeweiligen Kiezen richtet. Seiner nomadischen Veranstaltungsphilosophie folgend, werden Kulturorte indoor wie outdoor in der gesamten Stadt bespielt und zum Teil erstmals für eine konzertante Nutzung erschlossen. Für die Jahre 2024-27 ist vorgesehen, jeden der 12 Berliner Bezirke mindestens zweimal zu bespielen. Mehr als andere Festivals wird der Kiezsalon auf diese Weise der polyzentrischen Struktur Berlins gerecht, lädt zum Entdecken ein und erschließt zugleich ein neues Publikum für avantgardistische Musikansätze.

Klangwerkstatt

Die Klangwerkstatt Berlin existiert seit 1990 und kann auf eine bemerkenswerte Entwicklung zurückblicken. Es ist das älteste Festival der Freien Szene für zeitgenössische Musik in Berlin und Deutschland. Die Klangwerkstatt hat Denkräume, Aktionsfelder und Strukturen des Produzierens weit geöffnet und steht für radikale Experimente. Diese Veranstaltungsplattform ist ein prozessorientiertes Zukunftslabor mit offenen Zugängen für jüngere und jüngste Generationen – der Name „Werkstatt“ ist hier Programm. Die generationsübergreifende Arbeit von Profis mit jungen Musiker*innen und Komponist*innen war von Beginn an ein Alleinstellungsmerkmal des Festivals: Professionelle, renommierte Ensembles und Solisten, Studierende, Jugend- und Kindergruppen, Laien unterschiedlicher Provenienz begegnen sich auf Augenhöhe. Die Suche nach Zukünftigem, größtmögliche Offenheit gegenüber Neuem, Hinterfragung des klassischen Konzertformats bis hin zur Konzeption von szenischen Räumen, zu audiovisuellen Klanginstallationen, die von bildenden Künstler*innen, Schriftsteller*innen und Theaterschaffenden gemeinsam mit Komponist*innen und Instrumentalist*innen entwickelt werden – das alles verdeutlicht die Vielfalt der Programmgestaltung. Neue filmisch-mediale Formate, die Erforschung von stetig neuen Vermittlungsräumen, die Entwicklung modellhafter Formen der musikalischen Partizipation zwischen Festival, Publikum und Künstler*innen machen das Festival aus Sicht des Expert*innengremiums langfristig förderwürdig. Es ist erfreulich, dass die Festivalmacher*innen im Hinblick auf die weitere Zukunft offen für eine Verjüngung der Arbeitsstrukturen und für mehr Diversität auf allen Ebenen der Organisation und des Programms sind.

5.5. Spartenübergreifend

Berlin Black Berlin

Berlin Black Berlin am Ballhaus Naunynstraße ist seit 2013 (mit wechselnden Projekttiteln, aber immer gleichem thematischen Schwerpunkt, bspw. Black Lux oder Republik Repair) das größte produzierende Festival für politische Kunst aus Schwarzen Perspektiven und Perspektiven of Colour in Berlin. Schwarze und POC-Künstler*innen, Akademiker*innen und Aktivist*innen reflektieren aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen in Theater, Literatur, Musik, bildender Kunst, Film als auch in Panels. Der Fokus liegt auf der kontinuierlichen Weiterentwicklung des dekolonialen Diskurses in Berlin. Die Themen reichen von Forderung nach Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte über Strategien der Dekolonisierung im Alltag bis hin zu Praktiken des alltäglichen Widerstands. Die Ausgabe 2025 mit dem Titel „Festivity“ (AT) möchte sich der politischen Dimensionen des Feierns, dem Feiern als Akt der Rebellion widmen. 2027 fokussiert das Festival den Alltag Schwarzer Menschen in Deutschland als Gegenerzählung und als Erweiterung der vorherrschenden Perspektiven. Vernetzungstreffen, Workshops und Panels ermöglichen einen Raum des Austauschs und des gemeinsamen Handelns. Das Festival Black Berlin Black läuft biennial über mehrere Monate und ist ein essenzieller Teil des Berliner Kulturprogrammes. Es produziert Werke, die sich wichtigen aktuellen postkolonialen Themen stellen und vielfältige ästhetische Ansätze auch über Genres hinweg bieten. Zusätzlich schafft „Black Berlin Black“ – eingebettet im Ballhaus Naunynstraße – für Schwarze Künstler*innen und Künstler*innen of Color eine einzigartige Bühne und den Raum zum Austausch, der Vernetzung und der Begegnung.

3hd Festival - Ghostly Presence von Creamcake

Die offene und kollektiv organisierte interdisziplinäre Plattform Creamcake konzipiert seit 2011 experimentelle Veranstaltungsformate im Spannungsfeld von Digitalität, Musik, Kunst und Gesellschaft, darunter seit 2015 das 3hd Festival. Das neue geplante multidisziplinäre Festivalformat „Ghostly Presence“ für die 10-jährige Jubiläumsausgabe 2024 das unter anderem die Neuproduktion und Präsentation von Performances, Filmen, VR-Projekten, Konzerten und die Durchführung von Workshops und Diskursveranstaltungen sowie eine Ausstellung umfasst, ist nicht nur ästhetisch und künstlerisch außerordentlich spannend, sondern verfolgt als popkulturelles Forschungsprojekt auch einen transformativen Anspruch: „Ghostly Presence“ möchte das politische Potenzial des Unbehagens durch Erzählungen mythischer Figuren, spekulativer Theorien, indigener Inspirationen, Science-Fiction, Internetkultur und Clubbing in der Kunst als utopischen Raum erfahrbar machen.

Mit seiner vielschichtigen Programmatik, die aus einer queer-feministischen Perspektive heraus entwickelt ist, verfügt das Format „Ghostly Presence“ über ein Alleinstellungsmerkmal in der Berliner Kulturlandschaft. Geplante Kooperationen, unter anderem mit dem Berghain, der Berlinischen Galerie, dem HAU Hebbel am Ufer und dem Zeiss-Großplanetarium untermauern den innovativen, interdisziplinären Anspruch und die polyzentrische Struktur des Festivalprojekts.

Herbstsalon

Der Herbstsalon hat bereits mit der ersten Ausgabe 2013 einen festen Platz im Berliner Veranstaltungskalender erobert. Die Zusammenführung von Ausstellungsparcours und einem interdisziplinären Programm mit Performance, Bildender Kunst, Musik und Theorie machen ihn zu einem attraktiven Format, das bis zu 20.000 Besucher*innen erreicht. In jüngeren Ausgaben kam als ein weiteres Schwerpunktformat die YOUNG CURATORS ACADEMY hinzu. Eingeladen sind Programmgestalter*innen, die unter erschwerten polit-ökonomischen Bedingungen arbeiten. Begrüßenswert ist der kuratorische Ansatz, im kommenden Jahr 30 Künstler*innen mit neuen Werken einzuladen, die bereits in den vergangenen Ausgaben vertreten waren. Was die Inhalte des Festivals betrifft, spitzt der Herbstsalon jene Themenkreise zu, die dem Maxim Gorki Theater auch im regulären Spielbetrieb am Herzen liegen – etwa Identität, Herkunft, Nation. Das Leitmotiv für das Jahr 2023 setzt neue Akzente und lautet „175 Jahre Märzrevolution 1848“. Hierbei spielt eine zentrale Rolle, dass der „historische Gedanke der Aufklärung zunehmend von Rechts gekapert wird.“ In der Herbstsalon Ausgabe 2025 geht es unter dem Titel „Lost and Found“ um die erneute Suche nach Utopien. Hierbei sollten neue Schauplätze erortet (etwa die Räume des Flughafens Tempelhof) und eine engere kuratorische Zusammenarbeit mit dem Young Curators Workshop erreicht werden. Summa summarum ist der Herbstsalon ein Festival, dessen Beitrag seitens Jury auf jeder möglichen Ebene geschätzt und unterstützt wird.

6. Empfehlungen und Schlussbemerkungen

Wie bereits eingangs formuliert, sieht das Expert*innengremium in der Etablierung der Spartenoffenen Förderung für Festivals und Reihen, vierjährig, ein wichtiges und notwendiges Instrument. Die Kulturpolitik hat hier konstruktiv auf die Probleme in der Fördersystematik der vergangenen Jahre reagiert.

6.1 Entwicklungspotentiale der Spartenoffenen Förderung für Festivals und Reihen, vierjährig

Das Expert*innengremium ist überzeugt, dass sich die Schaffung dieses Förderprogramms positiv auf die Möglichkeiten und die Profilbildung der anderen Förderinstrumente und damit auch auf die Entwicklung einer dynamischen Festivallandschaft auswirken kann. Schon jetzt ist die Spartenoffene Förderung für Festivals und Reihen, vierjährig, ein substantieller und beispielgebender Beitrag für den Erhalt und die weitere Ausgestaltung des Kulturlebens in Berlin insgesamt.

Dennoch sieht das Expert*innengremium weiterhin Nachsteuerungsbedarf. Anlässlich der ersten Vergaberunde 2020-2023 beklagte das damalige Expert*innengremium im Schlussresümee, dass es für eine Jury keine leichte Aufgabe war und ist, die berechtigten

Ansprüche der großen und etablierten Festivals und kleinerer, innovativer Projekte, wie sie oftmals in der Freien Szene entwickelt werden, auf gerechte Weise auszubalancieren.

Beide Seiten haben ein berechtigtes Interesse an Planungssicherheit. Es ist problematisch, Antragstellende, die mit sehr unterschiedlichen institutionellen Ausgangslagen und Rahmenbedingungen ihre Anträge formulieren und einreichen, innerhalb des gleichen Förderprogramms in eine Konkurrenzsituation zu bringen. Das Expert*innengremium kommt dabei latent in die Rolle, Entscheidungen zu fällen, die eigentlich Gegenstand grundlegender kulturpolitischer Steuerungsprozesse sein müssten.

Es wäre hilfreich, wenn die Senatsverwaltung für Kultur und Europa hier weitere Schritte unternehmen könnte, die großen, unverzichtbaren Publikumsfestivals – die „Leuchttürme“ – außerhalb der Spartenoffenen Förderung für Festivals und Reihen, vierjährig, abzusichern und ihnen eine stabilere Finanzierung zur Verfügung zu stellen – die aber selbstverständlich Gegenstand einer Evaluierung bleiben müsste.

6.2. Generationskonflikte

So bliebe mehr Geld für jüngere und neuartige Projekte übrig, die nichts mehr und nichts weniger sind als die Zukunft eines dynamisch und zeitgemäß sich entwickelnden Festivalgeschehens in der Hauptstadt. Es war jedoch auffällig, dass vergleichsweise wenige „junge Projekte“ den Schritt gegangen sind, bei der Spartenoffenen Förderung für Festivals und Reihen, vierjährig, zu beantragen (was auch daran liegen mag, dass bereits eine zweimalige Förderung aus öffentlichen Mitteln Voraussetzung dafür ist, um an dem Förderverfahren teilnehmen zu können). Ziel sollte es dennoch sein, noch mehr jüngere und neuartige Projekte zu ermutigen, beim Festivalfonds zu beantragen, um mit frischen Ideen einen Generationenwechsel in der Berliner Festivallandschaft zu befördern.

Ohne die Verdienste altgedienter Festivals mit langer Historie für die Berliner Kulturlandschaft schmälern zu wollen: Auch von etablierten Veranstaltungsformaten darf, ja muss erwartet werden, sich als lernende Veranstaltungen zu begreifen und Werte und Leitlinien wie Chancengleichheit, Diversität, Inklusion, Nachhaltigkeit strukturell und institutionell in ihrer Arbeit zu verankern, um förderwürdig zu bleiben. Und das bei innovativ-kuratorischer Schärfe, inhaltlich-künstlerischer Qualität, der Darstellung von Entwicklungszielen und zeitgemäßen Schwerpunkten.

6.3. Umverteilungskämpfe

Das Expert*innengremium ist sich einig, dass die Krisen der letzten Jahre mutmaßlich keine vorübergehenden Ereignisse und Phänomene, sondern Vorboten auf den Modus Operandi einer sich immer deutlicher abzeichnenden Veränderung der herrschenden Verhältnisse sind.

Auf unseren Gegenstand bezogen könnte das bedeuten, dass die Kultur mehr denn je vor dem Problem steht, sich inmitten einer sich rapide transformierenden Welt, ihren Auftrag gesellschaftlich nicht nur immer wieder, sondern sogar von Grund auf neu legitimieren muss. Nichts mehr ist selbstverständlich, und die Kulturwelt wird sich darauf einstellen müssen, dass auch der zumindest hierzulande lange unangefochtene Grundsatz, Theater, Kunst, Musik, Literatur seien an sich wertvolle Residuen des Denkens, des Fühlens, der Reflexion, von Kommunikation und Solidarität, die vor den Kräften des Marktes geschützt werden müssen, in vielleicht gar nicht so ferner Zukunft, ins Wanken gerät.

Die Pandemie hat gezeigt, dass Kultur politisch und ökonomisch bereits jetzt viel weniger geschützt ist und als weitaus weniger systemrelevant wahrgenommen wird, als es viele sich gewünscht hätten. Die Folgen konnten durch großzügig aufgesetzte Notprogramme ein Stückweit aufgefangen werden, aber wie lange noch?

Es spricht viel dafür, dass künftig eher weniger Geld für die Kultur zur Verfügung stehen und die Umverteilungskämpfe heftiger ausfallen werden. Einen Vorgeschmack darauf bieten die aktuelle Energiekrise und die – auch – daraus resultierende Inflation. Genauso wie diese zweite Vergaberunde erahnen ließ, wie konfliktreich solche Vergabeprozesse in Zukunft ausfallen könnten.

Aus genau diesen Gründen bedarf es grundlegender Entscheidungen, die das Überleben der Kulturlandschaft langfristig sichern. Wegweisend wäre in diesem Zusammenhang die Festschreibung von Kultur als Staatsziel durch die Bundesregierung, nebst der Sicherung der bestehenden Förderprogramme bei bestmöglichem Ausgleich der inflationsbedingten Kostensteigerungen, insbesondere im Bereich der Freien Szene.

6.4. Digitalität und Klimawandel

Mit Sicherheit hat die Verlegung von Kulturveranstaltungen, aber auch vorbereitender operativer Vorgänge in den digitalen Raum zu einem grundlegenden Nachdenken darüber geführt, wie viele und welche Dienstreisen für Besprechungen und Flüge für Künstler*innen wirklich sein müssen. Die zwischen analoger und digitaler Welt angesiedelten Hybridformate werden das Kulturleben nachhaltig prägen.

Aus der Perspektive des Umweltschutzes ist dies sicher eine begrüßenswerte Entwicklung. Sie darf aber nicht dazu führen, dass Internationalität und Austausch zwischen Künstler*innen, Festivalmacher*innen und dem Publikum grundsätzlich zur Disposition gestellt werden. Nichts kann die Erfahrung eines persönlichen Austauschs zwischen Menschen ersetzen, die sich anders als unter den Bedingungen von Kultur nie begegnet wären.

Wir werden für jeden einzelnen Fall, in dem sich solche Fragen stellen, stärker abwägen müssen, welche Nachteile und welche Vorteile sich ergeben, wenn welche bestimmten Ziele erreicht werden wollen. Was ist der Nutzen, und was ist der Preis?

In jedem Fall werden Festivals stärker miteinander kooperieren müssen, sich zu Aufführungsgemeinschaften zusammenschließen müssen, um die Inanspruchnahme von Flugreisen zu minimieren. Der immer noch herrschende Konkurrenzdruck unter Festivals ist nur noch schwer zu rechtfertigen. Man* muss nicht immer „die Nase vorn“ und „die Weltpremiere haben“. Neben zu organisierenden Touren von Künstler*innen an Austragungsorte in benachbarten Regionen sollten Arbeitsresidenzen künftig eine größere Rolle spielen, mit denen Künstler*innen mehr Möglichkeiten vor Ort geboten werden können. So sind internationale Arbeit, Vernetzung und Austausch unter den aktuellen Bedingungen gut möglich. Erfreulicherweise fanden sich in einigen Anträgen Ansätze für einen solchen notwendigen Paradigmenwechsel wieder.

Die Hinwendung zum digitalen Raum birgt selbstverständlich ebenso Chancen. Erst jetzt scheint sich beispielsweise das Theater ernsthaft für die sich in diesem Zusammenhang bietenden Möglichkeiten zu interessieren. So ermöglichen digitale Formate die Archivierung für Zwecke der Dokumentation und somit tendenziell auch das Überleben künstlerischer Arbeiten. Das birgt auch Vorteile für das Fachpublikum, das nicht für jede Premiere reisen muss, um eine Musikdarbietung oder eine Inszenierung sichten zu können und ermöglicht kulturelle Teilhabe jenseits der Live-Erfahrung, zum Beispiel auch für mobilitätseingeschränkte Menschen. Archivierung macht es leichter, kulturelle und künstlerische Produktionen weltweit miteinander zu vergleichen. Auf diese Weise werden auch gemeinsam geteilte globale Phänomene sichtbar.

Insgesamt fanden sich überraschend wenig Festivalformate, die den Austausch zwischen Wissenschaft und Kunst fördern und sich explizit mit Nachhaltigkeitsthemen auseinandersetzen. Auf die Entwicklung solcher Formate könnte mit entsprechenden Förderprogrammen gezielt hingewirkt werden.

6.5. Bildung

Angesichts einer leider auch hierzulande beobachtbaren zunehmenden Spaltung der Bevölkerung in einen informierten und aufgeklärten und – im Hinblick auf Wohlstand und Bildung – in einen anwachsenden Teil, der sich von Politik und Gesellschaft abwendet oder abgehängt fühlt, ist Kultur aufgerufen, stärker als bisher zu prüfen, an welche Zielgruppen sich die angebotenen Formate eigentlich richten und wie sie sich außerhalb einer urbanen Bildungselite vermitteln lassen. Schon im Vorgang des Kuratierens muss die Frage berücksichtigt sein, für wen das alles gemacht ist, an welches Publikum es sich richtet. Idealerweise rückt beides – Kuratieren und Vermitteln – näher aneinander, wird vielleicht sogar zu einem umfassenden Vorgang. Werte und Leitlinien wie Chancengleichheit, Diversität, Inklusion und Nachhaltigkeit fanden sich im größten Teil der Anträge wieder, mit besonderem Nachdruck in solchen der jungen Generation von Festivalmacher*innen. Solche Positionen sollten auch zukünftig weiter gestärkt werden. Erfreulicherweise fanden sich auch in vielen Anträgen jenseits der sich explizit an Kinder

und Jugendliche richtenden Festivalangebote programmatische Elemente kultureller Bildung und Vermittlung.

Diese positiven Entwicklungen weiter voranzutreiben, sollte auch das Ziel für die hoffentlich folgende Förderperiode 2028-2031 sein.